Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 23 (1955)
Heft: 9: Die Schweiz = La Suisse = Switzerland

Artikel: Ein verheirateter Mann schreibt...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-570411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verkehr; er musste dann in den Spital wegen einer Mandeloperation. In dieser Zeit, da ich ihn nicht mehr sah, merkte ich immer mehr, dass ich ihn liebte und dass er mir fehlte. Endlich war die Krankheit vorbei und wir trafen uns wieder. Die ersten Male war es wie früher, aber ich konnte bald feststellen, dass er nicht mehr so an mir hing wie früher. Ich darf Ihnen ehrlich sagen, ich verspüre aufrichtige Liebe zu ihm. Jede Minute denke ich an ihn. Ich habe schon viele Männer geglaubt zu lieben, aber diesmal ist es ganz anders. Leider können wir uns nicht so gut verständigen, da ich noch nicht gut französisch kann; vielleicht ist das ein Grund, warum er von mir abkommt. Heute abend hatten wir uns wieder verabredet. Ich freute mich wie ein Kind. Wir trafen uns dann, aber leider gab er an, er habe Kopfweh und sei müde. In diesem Augenblick ist in mir etwas zusammengebrochen: der Glaube an den Menschen; hätte ich einen Revolver bei mir gehabt, ich würde nicht mehr leben. Sie lachen vielleicht, aber es ist so. Ich weiss nicht mehr, wie ich nach Hause kam; meine Gedanken sagten mir: er will mich nicht mehr. Und doch kann ich nicht sein ohne ihn. Ich kann mir den morgigen Tag nicht vorstellen. Ich bin in einer Situation wie noch nie; alles ist mir verleidet, das Leben und die Zukunft. Nun hoffe ich fest auf Sie, geehrter Herr Rolf. Nehmen Sie mich bitte nicht leicht; meine einzige Hoffnung ist noch Ihr Rat. Oft grüble ich nächtelang an diesen Sachen herum; ich frage mich immer wieder: gibt es wirklich keine Treue unter uns, und warum müssen wir einander so weh tun, mit Untreue? Jetzt ist noch etwas. Er arbeitet in L..... und hat dort das Zimmer. Da meine Stelle keine besonders angenehme ist, hat er gesagt, ich solle doch in seiner Stadt etwas suchen. Aber dass er mir dann dort auch noch Freund sein will und mich haben will, von dem hat er nichts gesagt. Leider konnte ich ihn nicht fragen, ob er mir dann auch noch treu bleibe. Ich würde für ihn alles tun, aber wenn ich vergebens meine Stelle aufgäbe und gleichwohl allein wäre, hätte es ja keinen Sinn. Was würden Sie tun?

Ich bin so froh, Ihnen mein Herz ausschütten zu dürfen. Ich glaube fest an Ihre Hilfe. Würden Sie vielleicht einen kleinen Brief beilegen in franz. Sprache für meinen Freund, und schreiben, dass ohne ihn mein Leben nichts mehr bedeute *. Und was Sie vielleicht noch für gut finden. Können Sie das tun oder ist es zu riskiert? Wenn Sie mich vielleicht aufdringlich finden, seien Sie mir nicht böse, und wenn Sie etwas tun können für mich, werde ich es Ihnen sicher einmal vergelten. Für Ihre Antwort danke ich Ihnen mit einem kräftigen «Vergelts Gott!» Ihr unglücklicher *Fritz.*

* Das wäre ein strafbarer Kuppelei-Versuch für einen Minderjährigen!

Ein verheirateter Mann schreibt . . .

. . . Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihre Zeilen. Ich verstehe sehr gut, dass ich als Aussenstehender nicht auf ein Freundschafts-Inserat antworten kann. Darüber hinaus aber machen Sie Einwendungen, die mich nicht ganz zu überzeugen vermochten. In der Februar-Nummer des «Kreis» hatte ich kürzlich den Artikel «Das Ferngespräch» gelesen, aus welchem ich glaubte schliessen zu dürfen, dass man bei Euch nicht grundsätzlich gegen die Heirat war. Es ist nämlich sehr gut denkbar, dass auch verheiratete Männer homoerotisch denken und empfinden können. Die beiden Arten von Gefühlen sind so grundverschieden, dass beides sehr wohl nebeneinander existieren kann. Ich hatte noch nie das Gefühl, deswegen meine Frau betrogen zu haben, und meine Empfindungen für sie haben auch nie darunter gelitten. Ich habe vor Jahren sogar Freunde kennen gelernt, die später selber heirateten und wir sind immer gut ausgekommen. Das Empfinden ist so sehr verschieden, dass man sich auch als Ver-

heirateter immer wieder danach sehnt, weil man darin nur eine Art Ergänzung findet. Frauenliebe ist nur ein Teil und nachdem ich beides kenne, habe ich den Eindruck wirklich die ganze Spannweite gekostet zu haben. Man könnte darüber Bände schreiben. Familienleben und Kinder bedeuten viel, aber nicht alles und der Freund beweist, dass man auch einem Mann etwas sein kann. Ich verspüre dabei einen gewissen Stolz, umsomehr als ich auch für männliche Schönheit schwärme. Sie hat gegenüber der Frau etwas Starkes und Treues; man findet sich selber wieder dabei und weiss, dass man auf innere Bereitschaft zählen darf. Bei der Frau ist man nie ganz im klaren, man weiss nie genau, was sie denkt, weil sie im Grund genommen doch ein ganz anders geartetes Wesen ist, mit eigener Sphäre und eigenem Empfinden. Sie lebt und fühlt in ihrer Welt und will jedesmal neu erobert werden; eine Frau, die sich von vornherein gibt, ist ihrem wahren Wesen nicht treu. Der Mann ist für sie weniger ein Liebender als vielmehr der Weg zur Geborgenheit und zu den Kindern. In diesen geht eine Frau auf, dort findet sie Erfüllung. Gleichzeitig fühle ich mich auch von einem Freund angezogen und ich kann mich restlos hingeben, wenn ich das Bewusstsein habe, dass ich damit glücklich machen kann. Man braucht nicht um ihn zu kämpfen; man fühlt in ihm Bereitschaft und liebt in ihm seine Stärke, seine männliche Schönheit und seine Hingabe. Es sind wohl Kontraste. doch gerade dadurch, durch den Vergleich kann man ihnen den richtigen Wert geben; durch die Kenntnis beider Extreme habe ich sie schätzen gelernt, ist es mir möglich, sie gegenseitig zu vergleichen und abzuwägen. Es gibt gewiss zahlreiche Männer, die in einem solchen Verhältnis stehen und die immer wieder Freude an beidem haben. Das Leben ist ja so vielgestaltig, so reich an Erlebnismöglichkeiten — warum sollte man nicht alle kennen und auskosten, und von jedem das Beste, das Schöne nehmen! Ich fühle mich dabei gar nicht etwa gespalten, sondern im Gegenteil irgendwie ergänzt, reicher an Erfahrung und an Reife und kann deshalb auch sehr gut homoerotische Frauen verstehen, die lieber die zarten Liebkosungen einer Freundin den vielleicht zu groben Umarmungen eines rücksichtslosen Mannes vorziehen; es ist unglaublich, wie tölpelhaft gewisse Männer mit Frauen sein können. Ich habe lic. phil. I. studiert und in der Literatur das Problem ergründet und bin daher zu der Ueberzeugung gekommen, dass ich mit meiner Einstellung nicht allein dastehe. Es würde mich freuen, die Frage einmal mit Ihnen besprechen zu können oder von Ihnen gelegentlich wieder etwas lesen zu dürfen . . . .

Mit freundlichen Grüssen . . . *Ein Berner.*

Der Edle stelle sein Triebleben nicht allzu einseitig unter die Herrschaft des triebfeindlichen Geistes, denn jedes Stück unseres Trieblebens, dessen Sublimierung nicht gelingt, bringt uns auf dem Weg der «Verdrängung» schwere Leiden. Hermann Hesse.